

# Erschütternder Einblick in die Zeitgeschichte

Jan Mühlstein sprach im Kupferhaus über das Ghetto Theresienstadt und seine Familiengeschichte

VON THOMAS SCHAFFERT

**Planegg** „Theresienstadt als Familiengeschichte“ – so betitelt der Gräfelfinger Publizist Jan Mühlstein seinen Vortrag im Planegger Kupferhaus, der als vierte Veranstaltung in Folge die dortige Ausstellung „Erinnerte Gegenwart“ begleitete. Seine präzisen Informationen und konkreten Dokumente vermittelten den rund 50 Zuhörern einen erschütternden Einblick in die Zeitgeschichte, wie die deutsch-jüdisch-tschechische Koexistenz 1938 mit dem Münchner Abkommen zerbrach und ab 1939 durch die Besetzung von Böhmen und Mähren bis zum Zusammenbruch der NS-Herrschaft mit der Auslöschung von Millionen Mitbürgern endete.

Der promovierte Physiker und Wirtschaftsjournalist Mühlstein kann seine eigene Familiengeschichte bis ins 18. Jahrhundert zurückver-

folgen. In nur sieben Jahren Nazi Herrschaft wurden zwei Drittel seiner Verwandten im Rahmen der deutschen „Endlösung der Judenfrage“ umgebracht, der größte Teil davon im „Vorzeige-Ghetto“ Theresienstadt oder nach weiterer Deportation in die Vernichtungslager. Als Überlebender in der zweiten Generation sah er dann 1968 die Panzer der „Brüderarmee“ in derselben Richtung wie die 1945 befreiende Rote Armee durch seine Heimat rollen, um den Prager Frühling zu zerschlagen. Anders als seine Eltern nur wenige Jahre zuvor hoffte er allerdings nicht mehr auf den Sieg von Vernunft und Völkerrecht, sondern brachte seine Familie im Würmtal in Sicherheit.

Als langjähriger Vorsitzender der liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom sorgte Mühlstein in München für den Wiederaufbau von weltöffner jüdischer Kultur in

Deutschland und engagierte sich seither intensiv in der Erinnerungsarbeit, insbeson-

dere beim Verein „Gedenken im Würmtal“, dessen Weitergabe an die nachwachsende

Generation er für besonders wichtig hält.

Sehr betroffen zeigten sich seine Zuhörer im anschließenden Gespräch auch von den sozialwissenschaftlichen Analysen zum stabilen Fortbestehen, ja neuen Erstarren des Antisemitismus im Alltag, der durch die Corona-Verschwörungsmymen und entsprechende Internet-Blasen weiteren Auftrieb erhält. Wer sich diesen Fakten aussetzt, erkennt sofort, wie kurz der Weg zwischen Ausgrenzung über Vertreibung bis hin zur Vernichtung ist. Das unbeschreibliche Modell „Theresienstadt“ ist keineswegs Geschichte, sondern Gegenwart, und die vor den Augen ihrer Nachbarn erfolgte Deportation von Würmtaler Familien bedarf dringend einer bleibend sichtbaren Erinnerung, nachdem die gegenwärtige Ausstellung mit einem Holocaust-Gedenkkonzert am 26. Juni im Kupferhaus beendet sein wird.



Unter der Überschrift „Theresienstadt als Familiengeschichte“ sprach der Publizist Jan Mühlstein im Kupferhaus. FOTO: MSW